

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten |
| Herausgeber: | Jakob Otto |
| Band: | - (1778) |
| Heft: | 35 |
| Artikel: | Ueber den Marktschreier |
| Autor: | [s.n.] |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-817054 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein allerliebstes Aussehen verschafft ihr der Hang zur Ausgelassenheit nicht bei gewissen Leuten?

Im bessern Fall ist der Unglauben gerade dasjenige, worüber diese aufgeklärten Herren so lustig die Nase rümpfen, eine elende Nachbeterei —

In einem Winkel dieser besten Welt
Herrscht, wie ein Reisender erzählt,
Der Grundsatz: Glaub nur, denke nicht!
Drum was der Lama dort, und wär's im
Schlaf, spricht,
Das wird als Götterspruch verzeichnet und
beschworen;
So glaubt, was Arouet gebrütet und geboren,
Bei uns ein Schwarm von jungen Thoren!

Ueber die Marktschreier.

Saum erscheint ein unbekannter Landstreicher, mit oder ohne Hirn im Kopfe, verbrämt oder nicht verbrämt, in der vertraulichen Gesellschaft eines Narren, Affen und Papagaien, oder, indem der Prinzipal dies alles in selbsteigener Person versieht, ohne dieselben, mit hochbrigkeitslicher Erlaubtniß im Maul, und einem hungrigen Magen unter dem Brustfleck, öffentlich auf dem Markte, und schreit wie ein Zahnbrecher: Sieher! Sieher! Ich bin ein Arzt! So glaubt ihm jeder Dummkopf. Welche Sympathie!

Von

Von jedem andern Handwerker und Professionisten will man erst wissen, ob er das ist, wofür er sich ausgiebt, ehe man ihm ein wichtiges Werk, z. B. eine kostliche Uhr, die er eben so leicht ganz verderben könnte, zum Ausschauen anvertraut, aber Leib und Leben, diese zärtliche unschätzbare Sache, überlassen viele dem ersten besten Schurken, damit zu schalten und zu walten. O Unsern! O Gottlosigkeit!

Kein Bauer geht auf den Markt, und Kaufst von einem Fremdling der ihm sein Lebtag nie wieder unter die Augen kommen wird, eine Waare, die er nicht gesehen hat, nicht kennt, nicht zu schätzen weist: aber eben dieser Bauer macht sich kein Bedenken, einem Marktschreier ein Päckel abzukaufen, unwissend ob es Arznei oder Gifft für ihn und sein Weib und seine Kinder seyn wird. Wahrhaftig ein schöner Marktkram!

Was dem einen vileicht eine Arznei seyn würde, ist dem andern ein Gifft; was in der einen Krankheit hilft, tödet in der andern. Der Marktschreier verkauft allen das gleiche Päckel, wischt sich das Maul, und geht Morgen weiter. Da siehe du zu!

Schon hundertmal sind die guten Leute betrogen worden; hundertmal hat ihnen der Quark offenbar geschadet, oder nichts genutzt, und doch — Siehe was der weise Salomon sagt in seinen Sprüchen. Kap. 27, v. 22.

Freilich machen sie von ihrer Geschicklichkeit und ihren Thaten viel stinkenden Gerühms,

Gerüths. Da ist nie keine Krankheit auss
gebrütet worden, für die ihr hochgepriesener
Plunder nicht gut gewesen wäre. Wenn
man den halben Theil von dem glauben
könnte, was sie da lügen, warum ziehen sie
auf den Märkten umher? Giebts keine fran-
ken in ihrer Heimath? Machen sie alles ge-
sund, wo sie hinkehren? Das müsten mir
Götter seyn, nicht Menschen. O ihr bet-
telarmen Goldmacher!

Aber da weisen sie Briefe auf, und
Siegel mit Bändern behangen, nennen Kön-
nige und Fürsten und Ritter und Grafen
und Städte und Orte. O Einfalt! Die
Kunst darf nicht mit Briefen betteln gehn,
sie ist geehrt und belohnt von Königen und
Fürsten und Rittern und Grafen. Bleib im
Lande und nähre dich redlich!

Betrachtet sie näher diese Briefe! Zu-
sammengelesene Lehrbriefe von Handwerks-
burschen, Laufpässen, selbst gemachte Patente
mit leeren Kapseln, oder falschen Siegeln,
mit unter Briefe, deren man um einige
Büzen so viele bekommt, als man haben
will. Steuerbriefe, obrigkeitliche Erlaubniß
Scheine das leichtgläubige Volk zu brand-
schatzen. — ! ! !

Eben recht! Sind sie nicht obrigkeit-
lich privilegiert, von unsern Landesvätern,
Vorstehern — ? O Wehe! Der Scharf-
richter ist privilegiert auch. Wessen ist die
Verantwortung?